

Laudatio von Henning Queren

anlässlich der Verleihung des Kulturpreises „pro visio“ 2015 für das Projekt „Dark Room 2 – Ein musikalischer Goldrausch im Dunkeln“ an das Orchester im Treppenhaus

Ein Preis für einen glänzenden Goldrausch im Dunkeln. In diesem Jahr wird das Orchester im Treppenhaus mit dem „pro visio“- Preis ausgezeichnet. Orchester im Treppenhaus, das verweist schon zumindest vom Konzertsaal her, mit dem dieses Orchester seinen Namen verbunden hat, auf etwas Besonderes. Ein Treppenhaus, das auch mal ein Zirkuszelt und oder ein ungenutzter unterirdischer Bahnhof sein kann. Aber dazu später.

Das klassische Konzert, das kennen Sie alle, Krawattenträger auch heute noch... bisschen steif, bisschen alt, wem nicht so genau kennt, stellt sich immer noch die schöne Frage, wann darf ich klatschen. Der Dirigent als Hohepriester, nunja, dass nun nicht mehr, die Zeiten Karajans sind ja schon lange vorbei, heute sind die Dirigenten eher Kumpel (Simon Rattle im Pullover), freundliche Vermittler (einen haben wir hier in der Stadt mit Andrew Manze), dem alten Bild des Dirigenten entspricht von den großen jüngeren Namen am ehesten noch Christian Thielemann. Das Konzert ist aber weitgehend Konzert geblieben. Kleines Stück am Anfang als Appetithappen, Solistenkonzert für Violine oder Klavier als Vorspeise, eine große Sinfonie als Hauptgang, und manchmal zum Dessert noch ein Virtuosenstück. Das hat sich bewährt, sicher nicht überlebt, aber kann nicht mehr die einzige Präsentationsform für klassische, oder sagen wir mal, ernste Musik sein, die bisweilen auch ziemlich heiter und skurril sein kann.

Aber wie kann es dann aussehen? Es gibt moderierte Konzerte. Der Dirigent wendet sich ans geneigte Publikum und erklärt ein bisschen warum und wieso... Öffentliche Proben sind auch sehr beliebt.

Und es gibt die ganz anderen Sachen... Stellen Sie sich vor, sie gehen in einen Konzertsaal. Und sehen nichts. Ihnen wurde eine blickdichte Augenbinde verpasst. Ihren Platz können Sie so gar nicht finden, müssen von dienstbaren Geistern geführt werden. Und dieser Konzertsaal erst, keine Philharmonie, kein Großer Sendesaal, ein Zirkuszelt. Es ist stockdunkel, Sie befinden sich im "Dark Room 2" vom Orchester im Treppenhaus. Egal, was Sie sonst so in "Darkrooms" erwarten - hier gilt allein der Kunst. Ein "Darkroom" für, so lautet der Untertitel dieses Abends, einen "musikalischen Goldrausch im Dunkeln". Es geht dabei, ja auch um Musik, aber auch um die abenteuerliche Geschichte des Johann August Sutter, des legendären "Kaisers von Kalifornien", dem das gesamte goldhaltige Land gehörte und der genau dadurch bettelarm wurde.

Die Musikauswahl ist ansprechend, viel versprechend und passend. Natürlich amerikanischen Ursprungs. Da gibt es John Coriglianos sehnsüchtige, neoromantische "Voyage", weil

man ja zu einer Reise ins Unbekannte aufbricht. Der Zug in den Wilden Westen wird von den "Different Trains" von Steve Reich pulsierend untermalt. Und man hat keine Berührungsängste auch gegenüber guter bis genialer Filmmusik, wenn das Hauptthema vom "Game of Thrones" oder die "Goldrush-Suite", natürlich, von Charlie Chaplin erklingt.

Das Ganze spielt auch mit unserer besonderen Fähigkeit, im Dunklen besser hören, sich besser konzentrieren zu können. Privat mache ich das auch so, ich höre, sei es nun Mahler, Bruckner, Peteris Vasks oder Morton Feldman am liebsten über Surround und mit geschlossenen Augen. Das setzt aber schon eine gewisse innere Ruhe und das Wollen, das Einlassen auf das jeweilige Musikstück voraus. Und genau das wird in dieser besonderen Präsentationsform eines "Darkrooms" verlangt und gefördert. Die Erfahrung ist schon großartig, man wird nicht abgelenkt durch herumrudernde Dirigentenarme, Orchester in Aktion, schwitzende Geiger... Und dass man nicht wegnickt - wenn doch, ist es auch gut, merkt hier ja keiner, im normalen Konzertsaal ist das peinlich, wenn in einem langsamen Satz von Haydn ebenso langsam der Kopf... Aber das Wegnicken passiert hier eben nicht, dafür sorgt schon die für viele neue Musik, wenn bei George Crumb die "Black Angels" kreischen. Am Ende, wir liegen immer noch im Dunkeln, heißt es "Seht ihn euch an, den verarmten Johann Sutter, seht ihn euch an an..." und wir nehmen die Augenbinden ab, sehen gegenseitig uns Publikum und das Orchester. Ja, alles live.

Was ist hier passiert? Das Orchester im Treppenhaus hat ein Konzert als reines Kopfkino inszeniert - und auf dem Podium sehen wir die beiden Sprecher Norman Matt und Tobias Kluckert, die dem ganzen auch sprachlich den richtigen Sound mitgaben als Synchronsprecher von Michael Fassbender und Bradley Cooper.

Dieses Suchen nach neuen Vermittlungswegen, das hat uns als Jury überzeugt. Diese neue Vermittlung auf hohem bis höchstem Niveau eben ohne an der Qualität zu rütteln. Denn was dieses Orchester bietet, ist eben auch von der musikalischen Realisation absolut konzertsaalreif, das könnte man so auch ohne den Schick des außergewöhnlichen Spiel-Platzes in einem richtigen Konzertsaal aufführen. Die Tonspur für diesen "Darkroom 2" überzeugte auch spieltechnisch, zeugte von einer ehrgeizigen Probenarbeit.

Das Publikum, das das Orchester im Treppenhaus mit solchen Konzerten anspricht, findet eher den Weg nicht in die konventionellen Konzerte, diese Zuhörer erfüllen sich ihre musikalischen Bedürfnisse auch, vor allem in Pop- und Rockkonzerten.

Und in diesem Zusammenhang würde ich gerne kurz auf eine auch für mich überraschende Studie der Gesellschaft für Konsumforschung eingehen, die etwa vor einem halben Jahr veröffentlicht wurde. Diese Studie war von deutschen Konzertveranstaltern in Auftrag gegeben worden, die wissen wollten, in welchem Live-Segment wieviel Geld verdient wird. Ganz ideologie- und wertfrei, es ging nur um Zahlen. Was glauben Sie, in welchen Verhältnis - bezogen auf den Umsatz - Rock- und Pop-Konzerte zu klassischen Konzerten stehen, auch das

wurde untersucht. Das Ergebnis: Mit Klassik wird mehr, wenn auch nur ein wenig mehr, umgesetzt als mit Pop- und Rockmusik.

Das Besondere am Orchester im Treppenhaus ist, dass es richtige Klassiker angemessen und unbeschädigt zum Leben erweckt. Wie bei Strawinskys "Geschichte von Soldaten", einem Werk, das ganz bleibt. Oder doch nicht ganz, denn es wird nicht einfach hintereinander weg gespielt. Nicht der Regisseur bewegt die Handlung auf der Bühne und das Orchester spielt dazu - sondern wir Publikum werden zur Handlung hinbewegt. Fahren mit einer alten Üstra-Bahn zu nie betretenen Orten, unterirdischen U-Bahn-Stationen in denen sich der Gesang, das Spiel und die Musik ereignet.

Musik, die in ihrer ursprünglichen Form verbleibt. Hier wird nichts gesampled oder recomposed - wie es die Deutsche Grammophon mal versucht hat mit ihrer Yellow Lounge, wenn sich ein Max Richter Vivaldi vornimmt oder Matthew Herbert mehr oder weniger Mahlers Zehnte verunstaltet.

Beim Orchester im Treppenhaus bleibt das Werk intakt, unbeschädigt, es lebt durch seine eigene Kraft. Wenn es die nicht hätte, war es auch nicht wert, aufgeführt zu werden. Es geht allein um den Rahmen für das jeweilige Werk. Das Orchester hat eine Reihe mit dem Namen "Disco". Das heißt nun nicht, dass hier Mozarts "Kleine Nachtmusik" oder der "Bolero" mit einem tanzbaren Rhythmus unterlegt wird. Im Gegenteil, hier werden zeitgenössische, junge Komponisten beauftragt, exakt für diese Reihe zu komponieren, Club-Musik, Musik nach den Gesetzmäßigkeiten dieser Tanzmusik, die dann von einem analogen Orchester - allerdings verstärkt, sonst bekommt man die entsprechende Phonstärke nicht hin - von einem klassischen Orchester gespielt wird. Und die jungen Menschen tanzen, für die Komponisten auch jedes Mal eine besondere Erfahrung. Und eine besondere Erfahrung für uns: Das Orchester im Treppenhaus ist hier auch Mäzen. Und wird mit dieser Reihe zu Festivals eingeladen. Zum "Podium" in Esslingen zum Beispiel, das europaweit die neuesten Präsentationsformen zeigt, eine besondere Ehre.

Die klassische Musik wird natürlich leben, weiterleben, einfach weil sie, wie die große Literatur, bestimmte Werte incorporiert oder auch signalisiert, die weit über das hinausgehen, was wir sonst so täglich hören, täglich denken. Einfach mal so gesagt: Bachs 300 Jahre alte h-Moll-Messe wird man in 300 Jahren noch hören, einen zehn Jahre alten Popsong vermutlich in zehn Jahren schon nicht mehr, geschweige denn in 300. Was aber nicht heißt, ich hoffe ich habe das deutlich gemacht, dass die alte immer junge klassische Musik nicht neue zeitgemäße Präsentationsformen braucht. Wie die vom Orchester im und gottseidank auch außerhalb des Treppenhauses.

Zum Beispiel in der Turnhalle der Tellkampfschule. Da mache ich jetzt ein wenig Werbung für das nächste Projekt am 8. und 9. Mai. Ein Projekt, das ebenfalls genau für das steht, was das Orchester im Treppenhaus macht. Der Abend heißt "Sommernachtsturnen", mit dem

Untertitel "eine ganz klassische Fete". "Sommernachtsturnen", klar, "Sommernachtstraum", den gibt es von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ein Traum, zu dem zwei heimlich Liebende geflohen sind. Verwoben mit Filmszenen aus "Dirty Dancing" und "La Boum".

Fortgesetzt werden soll auch die Reihe der "Notfall-Konzerte". Auch so eine wunderbare Idee. Menschen können hier ihren ganz persönlichen Notfall dem Orchester auf einem Zettel mitteilen - und das Orchester überlegt dann, welche Musik zur Linderung eingesetzt werden kann. Der Patient wird in der Mitte des Orchesters platziert, das übrige Publikum hört in angemessener Entfernung mit. Dabei können ziemlich emotionale Momente entstehen.

Ach ja, der Name. Der bedeutet tatsächlich, was er ausspricht. Das Orchester hat im Treppenhaus angefangen, in der Cumberlandischen Galerie des Schauspielhauses. Vor ziemlich genau zehn Jahren, 2016 ist Jubiläum dieser in jeder Hinsicht großartigen Erfolgsgeschichte. 23 Menschen einschließlich des Dirigenten Thomas Posth bilden zurzeit das Orchester im Treppenhaus.

Und der sagt über sein Ensemble, zum Abschluss: "Der Name ist auch ein programmatischer Titel, weil wir den Menschen um die Hälfte entgegenkommen. Denn wir spielen nicht im Konzertsaal, sondern dort, wohin Menschen ohne Hemmschwelle gehen, wo wir sie besser hinlocken können. Wir spielen oft im Zirkuszelt, wir haben in alten U-Bahnhöfen gespielt, in Tunnelröhren, in Clubs, überall wo es Sinn macht."

Und für den nächsten Programmpunkt möchte ich Sie bitten, die Augenbinden anzulegen, für einen kleinen "Darkroom" hier und jetzt.

Henning Queren

23. April 2015